

Gottesdienst am 28. Oktober 2012

21. Sonntag nach Trinitatis

Kreuzkirche Wolfsburg 10 Uhr

Pauluskirche Wolfsburg 17 Uhr

Detlef Schmitz, Lektor

Predigt

Liebe Gemeinde !

Vor mir sehe ich eine rote Rose.

Sie ist gerade am Erblühen, frisch im Morgentau.

Jeden Tag sehe ich sie, auf einem Poster in meinem Arbeitszimmer in der Klinik.

*Lass Dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem*

(Römer 12,21)

so steht es auf diesem Plakat.

Es ist die Jahreslosung des vergangenen Jahres als ständige Aufforderung, als stete Mahnung.

Das Böse in unserer Welt – wir können es nicht leugnen:

Es geschieht, und wir Menschen hatten und haben viel damit zu tun und viel darunter zu leiden.

Wieviel Böses, wieviel Unheil geschieht an Menschen und durch Menschen ?

Missgunst, Neid, Verleumdung, Verletzungen des Körpers und der Seele.

Auch zwischen verschiedenen Völkern, Staaten oder verschiedenen Volksgruppen wirkt das Böse:

Es kommt doch so oft zu Unverständnis für die Anderen, es ist fast schon normal!

Aber gerade dieses Nicht-Verstehen und auch das Nicht-Verstehen-Wollen führt dann zu Zurücksetzung, Abwertung, Gewalt, Krieg bis hin zur planmäßigen Vernichtung.

Im Kleinen wie im Großen:

Das Böse erfahren wir, indem wir einander fremd sind und einander fremd bleiben.

Das Böse: wir erleiden es nicht nur, es steckt auch in uns selbst.

Es will unser Inneres, unser Denken, Fühlen, Wollen und Handeln immer wieder einnehmen mit Ungerechtigkeit gegenüber dem Nächsten, vor allem aber damit, dass wir unsere eigenen Wünsche und Maßstäbe höher schätzen als Gottes Wille.

Wir entfernen uns von Gott, wir entfernen ihn aus unserem Leben.

Das Böse in uns betrifft nicht nur unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen, sondern es betrifft unser Verhältnis zu Gott.

Denken wir fünfzig Jahre zurück, als die ersten Gastarbeiter bei uns eintrafen. Sie kamen, von uns angeworben, weil es hier Arbeit gab und in ihrer Heimat nicht. Sie nahmen oft genug die Trennung von ihrer Familie in Kauf, um in einem fremden Land, um bei uns arbeiten zu können.

Haben wir sie wirklich von Herzen willkommen geheißen, die aus dem Süden und Südosten Europas kamen?

Kam es nicht oft zu Isolierung der „Gäste“ im „Italienerdorf“, zu Zurückweisungen und Ausgrenzung, zu abwertenden

Bezeichnungen ?

In meiner eigenen Kindheitserinnerung hat der Begriff „Gastarbeiter“ einen negativen Beiklang, ich denke an so manche Bezeichnung, die ich heute nicht wiederholen möchte.

Denken wir weiter zurück, jenseits meiner persönlichen Erinnerungen, an die Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten.

„Heim ins Reich“ waren sie gerufen worden und dann vor der nahenden Roten Armee geflohen.

Wie wurden sie aufgenommen, sie die Entwurzelten, Entrechteten, Vertriebenen, fern der alten Heimat ?

Mit offenen Armen oder nicht vielfach mit Mißtrauen, Herabsetzungen, Beleidigungen ? Oft genug erlitten sie nach dem Unrecht der Vertreibung auch noch das Unrecht von Mißgunst, Benachteiligungen und Misstrauen.

Gehen wir nun sehr viel weiter zurück, über zweieinhalb tausend Jahre.

Das Volk Israel und dann auch Juda hat den Krieg verloren, gegen das übermächtige Großreich der Babylonier.

Sie sind verschleppt worden, aus der Heiligen Stadt Jerusalem nach Babylon.

Ein kollektives Trauma.

Sie sind das Volk Gottes, und jetzt hat sich dieser Gott, der sie doch schützen und stärken sollte, offensichtlich als schwächer erwiesen als die Götter der Feinde.

Und weil sie sich als das Volk Gottes begreifen, deshalb sind sie jetzt nicht nur heimatlos, sondern ihres Gottes und ihrer Identität beraubt.

Gibt es überhaupt noch ein Volk Israel ?

In diese Verzweiflung hinein erreicht sie ein Brief.

Jeremia, der Prophet, der das Volk schon so lange vorher vergeblich gewarnt hatte, Gottes Gebote zu halten (Jer 5 und 7), der die Könige ermahnt hatte, vom Götzendienst zu lassen (Jer 21), er überbringt den Verschleppten die Botschaft Gottes:

1 Dies sind die Worte des Briefes,
den der Prophet Jeremia von Jerusalem
sandte an den Rest der Ältesten, die
weggeführt waren,
an die Priester und Propheten und an das
ganze Volk, das Nebukadnezar von
Jerusalem nach Babel weggeführt hatte.

4 So spricht der HERR Zebaoth, der Gott
Israels, zu den Weggeführten, die ich von
Jerusalem nach Babel habe wegführen
lassen:

5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt
Gärten und esst ihre Früchte;

6 nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und
Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und
gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne
und Töchter gebären;
mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger
werdet.

7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch
habe wegführen lassen,
und betet für sie zum HERRN;
denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch
euch wohl.

10 Denn so spricht der HERR:

Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.

11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR:

Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.

12 Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten und ich will euch erhören.

13 Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,

14 so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR,

und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR,

und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

(Jeremia 29, 1.4-7.10-14)

Soll das etwa ein Trost sein für ein Volk, das den Krieg verloren hat, dem gerade großes Unrecht widerfahren ist ?

Das herausgerissen wurde aus seiner Heimat, verschleppt, dessen Königreich ausgelöscht wurde ?

Jeremia überbringt die schlechte Nachricht, und er tut es ganz sicher nicht gerne: Dieses Exil ist nicht nur eine kurze Episode, nur wenige Monate oder Jahre vielleicht, nein:

Es sind mehrere Generationen, auf die sich das verschleppte Volk einzurichten hat.

Die falschen Propheten, die von einer schnellen Rückkehr träumen, sie lügen sich und dem Volk etwas vor.

Und mehr noch:

Sie, die Menschen im Exil, sie sollen es hinnehmen.

Es ist keine Rede von Befreiung, von Vergeltung, von Kampf oder ähnlichem, wie es noch im Psalm 137 beschrieben wird:

„Tochter Babel, der Vernichtung geweiht, wohl dem, der dir die Untat heimzahlt, die du getan hast. Wohl dem, der deine Kinder packt und am Felsen zerschmettert“ (Ps 137,8-9)

Nein, ganz im Gegenteil:

Suchet den Frieden, suchet das Wohl der Stadt, in die ich Euch gefangen weggeführt habe, und betet für sie ! (Elberf.)

Wo bleibt die Genugtuung für den erlittenen Schmerz, die Wiedergutmachung, der gerechte Ausgleich ?

Bedeutet es nicht vielmehr, auch noch die letzte Ehre und Würde als Gefangene zu verlieren, ist es nicht die totale Selbstaufgabe ?

Denken wir nur an die Vorschrift für das jüdische Volk, sich um seiner Heiligkeit willen nicht mit anderen Völkern zu vermischen

(Dtn 7,1-4).

Und jetzt das:

6 „nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.“

Das klingt doch wie die Aufforderung, völlig im Volk der Babylonier aufzugehen.
Wie empfindet man das, wenn man, beraubt der Heimat, im Exil sitzt ?
Wenn das ganze Sehnen dorthin geht, wo einst Glanz und Herrlichkeit waren ?

„An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten“

so heißt es ebenfalls im 137. Psalm, und weiter:

„Vergesse ich dich, Jerusalem, so verdorre meine Rechte“.

Nein, keine Rache, keine Vergeltung.
Gewalt soll nicht mit Gewalt beantwortet werden.
Kein Blick zurück, keine Klage, sondern Leben soll es sein, ja Zuwendung zu denen, die das Volk unter seine Herrschaft gezwungen haben.
Familien gründen, Kinder bekommen, sich froh der Zukunft öffnen, das soll es sein !

Ist das nicht unglaublich ?

Die Niederlage des Volkes Israel, das Exil, es war letztlich Folge, es war Konsequenz der Gottesferne der Menschen.

Die Menschen waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt, sie hatten Gottes Gebote ignoriert, Götzen angebetet und die lästigen Rufe zur Umkehr geflissentlich überhört. Gott war aus ihrer Welt, aus ihrem Sinn verschwunden.

Mit der militärischen Niederlage scheint sich dann dieser Gott als zu schwach erwiesen zu haben.

Jetzt gab es kein Zurück mehr, das alte Reich war verschwunden.

Die Botschaft Gottes, durch seinen Propheten Jeremia überbracht, reißt sein Volk aus den alten Gewohnheiten und stellt es in einen neuen Zusammenhang.

Lasst die Vergangenheit los.

Lasst eure bisherigen Vorstellungen und Gedanken los.

Lasst die Götzen los !

Lasst Eure Gottesferne los.

Gott ist nicht zu schwach, er wirkt auch im Exil und durch die anderen Völker.

Überwindet nicht nur das Böse, was Euch widerfahren ist, sondern überwindet auch das Böse in Euch, das liederliche Leben, die Gottlosigkeit, die Sünden, den Ungehorsam und Zweifel, die Gleichgültigkeit.

Öffnet Euch für eine Zukunft, die eure Kindeskindern wieder an den Ort eurer Sehnsucht bringen wird.

Öffnet Euch füreinander, für die Menschen und den Staat, in den ihr jetzt gestellt seid.

Wenn Ihr nicht nur Euch selbst sucht, sondern wenn ihr das Wohl Eurer Mitmenschen sucht, dann seid ihr auch auf der Suche nach Gott.

Wenn Ihr selbstlos Liebe übt, dann seid Ihr auf dem Weg zu Gott.

Wenn ihr Gott nicht als Rächer und Krieger sucht, sondern als Gott der Liebe und der Vergebung, dann wird Gott sich von Euch auch finden lassen.

Denn Gott ist nicht schwach, er ist auch in den Schwachen mächtig.

Gott selbst verheißt es den Vertriebenen

und Entwurzeln:

Betet, ich werde hören.

Suchet, ich werde mich finden lassen.

Fraget nach mir, ich werde erscheinen.

So überwindet ihr das Böse mit Gutem.

Böses mit Gutem überwinden ?

Böses vergilt Böses vergilt Böses vergilt

Böses. Auge um Auge, Zahn um Zahn.

So kennen wir es.

Es ist ein unendlicher Kreislauf von Schuld
und Leid, unvergebbar, unauflösbar.

Denken wir nur an das Heilige Land heute
und in den letzten Jahrzehnten.

Da gibt es keine Seite, die nicht schreiendes
Unrecht erlitten und verursacht hätte.

Gutes tun, nachdem ich Böses erfahren habe
– das ist eine Provokation, eine Zumutung.

Wir haben es im Evangelium gehört, wie
Jesus uns in der Bergpredigt dazu auffordert,
die uns aufgezwungene Macht durch

Nachgeben ins Leere laufen zu lassen und damit nicht zu bekämpfen, sondern wirklich zu überwinden.

Es kostet nicht nur Überwindung im wahren Sinn des Wortes, sondern es ist ein Stück Selbst-Aufgabe, ein Zurücktreten hinter meine eigenen Ansprüche und Rechte.

Aber demjenigen Gutes zu tun, der mir Böses antun wollte, das kann eine böse Absicht leerlaufen lassen, entschärfen, und damit überwinden.

Es löst mich auch aus den Zwängen, die mich gefangen halten, und öffnet mich gegenüber Gottes Willen.

Indem das Volk Israel sich im Exil einlebt, versetzt es nicht etwa seinem Gott den endgültigen Todesstoß.

Nein, es wirkt Segen und schafft damit die Voraussetzungen für eine spätere Rückkehr in das verheissene Land.

Leben und leben lassen.

Es wird dann natürlich nicht so sein wie vorher in der Vergangenheit, es ist ein Weg voran und nicht zurück, denn die Zeiten

haben sich dann geändert:

Das unbesiegbare babylonische Reich, die „feste Burg“ Babylon hatte keinen ewigen Bestand.

Sie wurde von den „unbesiegbaren“ Persern abgelöst, bevor diese von den „unbesiegbaren“ Griechen überwunden wurden.

Reiche kommen und gehen, auch wenn es manchmal so aussieht, als seien sie für die Ewigkeit angelegt.

Gott eröffnet denen die Zukunft, die an ihn glauben und auf ihn vertrauen.

Böses wurde durch Gutes überwunden, und die Weggeführten erhielten die Gelegenheit zur Heimkehr und eine neue Zukunft.

Die Vertriebenen nach dem Krieg haben sich nicht in den Schmollwinkel zurückgezogen.

Sie sannen nicht auf Rache und Vergeltung für das erlittene Unrecht der Vertreibung.

In ihrer „Charta der Vertriebenen“ haben sie dem endgültig abgeschworen.

Sie haben trotz aller Widerstände und Vorbehalte eine neue Heimat gefunden und sie tatkräftig mit aufgebaut.

Sie haben dabei ihre Identität als Schlesier, Preussen, Pommern, Balten nicht verloren.

Und indem sie die alte Heimat losgelassen haben, wurden ihnen die Hände frei, genau dort, in der alten Heimat helfen zu können.

Indem sie sich selbst nicht in den Mittelpunkt stellten, konnten sie den Mitmenschen in wahrer Heimmattreue und Gottesfurcht zum Segen werden.

Viele alte Wunden konnten so heilen.

Durch Gutes wurde Böses überwunden.

Die Gastarbeiter gibt es nicht mehr – es gibt jetzt Wolfsburger, die zu ihrer italienischen Heimat eine Wolfsburger Heimat dazugewonnen haben.

Sie haben ihren Beitrag zum

Wirtschaftswunder geleistet, und sie sind einer der Gründe, warum Wolfsburg heute eine so lebenswerte Stadt ist.

Außenseiter wurden Mitbürger.

Auch hier wurde so manches Böse durch

Gutes überwunden.

Vor mir sehe ich die rote Rose.

Sie ist gerade am Erblühen, frisch im Morgentau.

Jeden Tag sehe ich sie, auf dem großen Poster in meinem Arbeitszimmer in der Klinik.

Die Rose hat Dornen, und die meisten Tage des Jahres ist sie unscheinbar, abweisend, verletzend.

Gottes Verheißung der liebenden Zuwendung auch in schwerer Zeit,
das Gute, welches das Böse dieser Welt, die Dornen unseres Lebens und das Böse in uns selbst überwinden kann,
das ist wie die Blüte der Rose, die sich immer wieder aus dem abweisenden und verletzenden Dornengewächs entfaltet.

Und der Friede des Herrn, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, (Phil 4,4-7)

Amen.

Quellen:

Lutherbibel 1984, nach www.bibleserver.com

SEB (Stuttgarter Erklärungsbibel)

Egelkraut/Huhn „Was der Prophet Jeremia heute zu sagen hätte“
in: idea spektrum 40.2012

<http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/altes-testament/prophetische-buecher/jeremia/>

Elberfelder Studienbibel, z.B. unter
<http://www.bibelkommentare.de/index.php?page=studybible>

Septuaginta Deutsch

http://de.wikipedia.org/wiki/Charta_der_deutschen_Heimatvertriebenen